

# JIDDISTIK MITTEILUNGEN

## JIDDISTIK IN DEUTSCHSPRACHIGEN LÄNDERN

**Aus den Lebenserinnerungen von Jacob Simon:  
Jüdische Worte und Redensarten.  
Hrsg. von Simon Neuberg und Hanna  
Schumacher**

**Lehrveranstaltungen an Hochschulen**

**Andere Lehrveranstaltungen**

**Nachrichten**

**Neuerscheinungen**

**Nr. 47 / 48**

**April / November 2012**

לימודים אין דיטש-רעדנדיקע לענדער  
קלען רעצענזיעס סעמינארן און קורסן  
טור נייעס ידיעות נייע ביכער יידישע  
מודים אין דיטש-רעדנדיקע לענדער  
קלען רעצענזיעס סעמינארן און קורסן  
טור נייעס ידיעות נייע ביכער יידישע  
מודים אין דיטש-רעדנדיקע לענדער  
קלען רעצענזיעס סעמינארן און קורסן  
טור נייעס ידיעות נייע ביכער יידישע  
מודים אין דיטש-רעדנדיקע לענדער  
קלען רעצענזיעס סעמינארן און קורסן  
טור נייעס ידיעות נייע ביכער יידישע  
מודים אין דיטש-רעדנדיקע לענדער  
קלען רעצענזיעס סעמינארן און קורסן

# **Aus den Lebenserinnerungen von Jacob Simon:**

## **Jüdische Worte und Redensarten**

Die Lebenserinnerungen von Jacob Simon sind unter dem Titel ›Ein jüdisches Leben in Thüringen, Lebenserinnerungen bis 1930‹ von Johannes Mötsch und Katharina Witter 2009 aus dem Typoskript herausgegeben worden (Böhlau, Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen, Große Reihe 17). Wir bedanken uns bei den Herausgebern für die Möglichkeit, den dort nicht mit abgedruckten Text des ersten Anhangs ›Jüdische Worte und Redensarten‹ (s. die Ausgabe S. 6–7) hier verfügbar machen zu können.

Der Autor, Dr. Jacob Simon (1865–1943), war in einer alteingesessenen Familie in Hildburghausen (Südthüringen) aufgewachsen und nach dem Jura-studium (in München, Leipzig und Jena) als Rechtsanwalt und Notar in Meiningen tätig. Seine Mutter, die einen großen Teil des hier behandelten Wortschatzes in die Familie einbrachte, stammt aus Lichtenfels (Oberfranken).

Ausführungen zu Sprachbesonderheiten in jüdischen deutschsprachigen Familien sind mehrfach wertvoll, da sie vielerorts lokalisierbare Zeugnisse von Einzelheiten der aufgegebenen westjiddischen Mundart preisgeben, die sonst schwach oder gar nicht dokumentiert ist. Solche Sammlungen können für die Sprachgeschichte einiges bieten – erst durch eine umfangreiche Sammlung von vergleichbaren Zeugnissen können sie ihren ganzen Wert entfalten und so weiter fruchtbar gemacht werden. Eine solche Sammlung steht noch aus, verschiedene Forscher haben aber bereits den Weg gezeigt, indem sie besonders ertragreiche Zeugnisse auswerten und treffend einsetzen.

So kommen die Aussagen aus der autobiographischen Skizze von Arye Maimon bei Hans Peter Althaus<sup>1</sup> zum Tragen. Gezielt ausgewertete Zeugnis-

---

1 Zum Beispiel: Distanz und Nähe. Deutschjüdische Wissenschaftler und das Jiddische. In: ZGL 29, 2001, 23–39.

se aus Gegenden mit nur dünn belegten jiddischen Sprachmaterialien werden von Jürg Fleischer gesammelt (cf. [www.uni-marburg.de/fb09/igs/mitarbeiter/fleischer/index.html](http://www.uni-marburg.de/fb09/igs/mitarbeiter/fleischer/index.html)).

Den folgenden Text haben wir, wegen seiner Einbindung in eine größere autobiographische Darstellung, die viele in einem Zug lesen wollen werden, nicht mit philologischen und besserwisserischen Anmerkungen in seinem Duktus verändert. Deswegen werden die im Text angeführten Belege nummeriert, am Ende alphabetisch angeordnet und dort mit passenden Literaturhinweisen und gelegentlichem Kommentar versehen.

Die Aussagen eines Sprachzeugen wie Jacob Simon sind naturgemäß auf Einzellexeme beschränkt, so dass manche Ebenen der Sprache an ihnen nicht beobachtet werden können (Intonation oder Syntax werden kaum je ausdrücklich thematisiert). Auf mehreren Ebenen sind sie wiederum sehr lehrreich, wie auch im folgenden Text zu beobachten ist: Jenseits der phonetischen Erscheinungsform von Wörtern, an denen der Einfluss der Sprachassimilation zum Deutschen vorbei gegangen ist, die deswegen über die spezifische davorliegende lautliche Entwicklung des Westjiddischen Auskunft geben, sind es Phänomene der Wortgeographie, der konkreten Auswahl der überlebenden Wörter (durch ihre emotionale oder religiöse Konnotation bedingt). Vor allem aber ist gerade die etymologische Beschäftigung mit den bekannten Sprachrelikten kennzeichnend, insofern sie einerseits eine typische Erscheinung, die zum Teil das Überleben der betroffenen Wörter selbst favorisierte, andererseits manchmal dunkle Etymologien auf ihre Art zu beleuchten vermag (z. B. Timm/Beckmann 2006, zu *dawenen*, S. 41f.).

Der folgende Text widerspiegelt das Typoskript – es sind nur offenkundige Tippfehler gelegentlich stillschweigend verbessert; einige wenige handschriftliche Korrekturen des Autors sind berücksichtigt. Da die zugrunde liegende Handschrift verloren ist, ist bei manchen der diskutierten Wörter die dubiose Schreibweise nicht sicher zu berichtigen. In solchen Fällen haben wir die maschinenschriftliche Vorlage respektiert.

*Simon Neuberg, Hanna Schumacher (Trier)*

## Jacob Simon

### Jüdische Worte und Redensarten

In dem Bestreben, an Erinnerungen alles festzuhalten, was ich noch von zu Hause und von meinen Eltern besitze, möchte ich im Nachstehenden ein Gebiet behandeln, das durch die fortschreitende Kulturentwicklung sonst vollständig in Vergessenheit geraten würde, nämlich den Gebrauch hebräischer oder jüdisch-deutscher Wörter in der Umgangssprache.

In der älteren Zeit, als die Juden nur unter sich verkehrten, hatte dieser Gebrauch einen sehr großen Umfang angenommen. Aber schon in meiner Jugend war er sehr zurückgegangen. Er beschränkte sich auf einige bezeichnende Ausdrücke, aber nur in der Familie oder im engen Bekanntenkreis, während man nach außen hin derartige Fremdworte streng vermied. Dadurch nahm die Kenntnis solcher Worte sehr ab und mein Vater beschwerte sich darüber, dass wir so wenig davon wüssten, d. h. in der Religionsschule so wenig davon gelernt hätten. Er musste aber da zugeben, dass das auch bei ihm der Fall gewesen wäre, denn er hätte die meisten Worte und Redensarten erst in der Lehre von seinem Onkel Louis Simon gelernt.

Ich will daher im Nachstehenden eine Zusammenstellung geben der Worte und Redensarten, wie wir sie zu Hause oder im damaligen Verkehr gehört haben. Später im Beruf habe ich noch manche andere Ausdrücke gehört, die für mich aber nicht mehr das Interesse haben, als die altbekannten Ausdrücke, die wir in der Jugend in uns aufgenommen haben.

Bei einer Prüfung dieser Ausdrücke ist zu beachten, dass viele gar nicht hebräischen Ursprungs sind. Viele sind französische, lateinische oder deutsche korrumpierte Worte und manches sind gute mittelhochdeutsche Ausdrücke. So erinnere ich mich des Ausdrucks ›Schmues brientes‹ für “leere Redensarten”. Das zweite Wort ist nichts anderes als das französische ›brillants‹.

Ein sehr gebräuchliches Wort war ›unbedamt‹, Substantiv: ›Udam‹, das *u* mit langer Aussprache, eigentlich ›Undam‹. Es bedeutet “unliebenswürdig, ungeschickt, unbeholfen”. Ich hatte einmal den Deutungsversuch gehört, als

wenn es von dem französischen ›d'âme‹ herrührte. Es soll jedoch von dem hebräischen Wort ›taam‹, "Geschmack", herkommen. Ein verdorbenes deutsches Wort ist der Ausdruck: ›3Uselick‹. Das ist nichts anderes als das Wort ›unselig‹. Mein Vater gebrauchte es immer in dem Zusammenhang: ›Der uselick Vogel‹, gemeint war da das Geschäftsfaktotum.

Die Worte, die mit ›-dig‹ zusammen gesetzt sind, wie ›4milchdig‹, ›fleischdig‹, ›jontefdig‹, sind mittelhochdeutsche Bildungen. Die Endsilbe ›dig‹ hatte die Wirkung, jedes Hauptwort zum Eigenschaftswort zu machen.

Meine Mutter pflegte die Gansschenkel ›5Thiegte‹ zu nennen. Das ist nichts anderes als der mittelhochdeutsche Ausdruck für "Schenkel". – Der Ausdruck ›6Trendeln‹ für das am Chanukafest beliebte Spiel ist auch mittelhochdeutsch. ›Trendel‹ heißt der "Kreisel". – In diesem Zusammenhang will ich auch noch den Ausdruck ›7Hollekrasch‹ erwähnen, die Bezeichnung für eine Feierlichkeit, bei der dem neugeborenen Kinde der Name gegeben wird. Mein Vater erzählte oft von einer derartigen Feierlichkeit, zu der die Kinder eingeladen waren. Er war damals fünf Jahre alt. Der Ausdruck und der Gebrauch ist gut deutsch. Der erste Teil des Wortes ist der Name der Frau Holle und ›krasch‹ ist nichts anderes als das Wort ›kreischen‹. Durch das Geschrei sollten die bösen Geister vertrieben werden. So hat sich manches deutsche Sprachgut oder mancher deutsche Gebrauch in jüdischen Verhältnissen erhalten.

Ein sehr häufig gebrauchtes Wort war der Ausdruck ›8Gascht‹. Das ist auch kein hebräisches Wort, sondern ein gut deutsches, nämlich der schwäbische Dialektausdruck für ›Gast‹. Seine Übersetzung ist schwierig, wie überhaupt die meisten Fremdworte eine besondere Färbung, die sich durch die Übersetzung überhaupt nicht und durch eine Umschreibung nur mangelhaft wiedergeben lässt. ›Gascht‹ bedeutet nicht gerade einen "Bettler", auch nicht unbedingt einen "armen Mann". Man verbindet damit auch den Begriff des Heruntergekommenen, eines Menschen, der es zu nichts bringt. Als Kind stellte ich mir unter ›Gascht‹ immer einen Mann mit abgetragenen, abgeschabten Überzieher vor. Der Begriff war für meinen Vater den einzelnen Personen gegenüber, bei denen er angewandt wurde, ein feststehender. Er wurde, wie sonst die Bezeichnung ›Nachbar‹ oder die Berufsbezeichnung immer dem Namen vorgesetzt, z. B. auf die Frage: ›Wer war da? Der Gascht

Walther<. Das Adjectivum dazu lautete: ›Begaschtigt<. Damit war schon ein gewisser Vorwurf verbunden, im Sinne von “geizig, unnobel”. Mein Vater pflegte oft den Luther’schen Spruch:

›Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,  
der bleibt ein Narr sein Leben lang<.

Dahin zu variieren:

›Wer liebt Wein, Weib und Gesang,  
der bleibt ein Gascht sein Leben lang<.

Meine Großmutter erzählte oft folgende Geschichte: Bei einer Gesellschaft habe sich Rotschild erkundigt, wer ein ebenfalls anwesender Herr sei. Es wurde ihm erwidert, dass dies ein berühmter Professor sei. Darauf habe er den Ausspruch getan, ›ach was Gaschtprofessor<. Nach diesem Beispiel kann man die Bedeutung des Ausdrucks ermessen.

Der Ausdruck ›mies< ist nichts anderes als das deutsche Wort ›miß<. Es wird gebraucht in Zusammensetzungen wie ›Es ist mir mies vor etwas<. – Ein kleines Wort, dessen Herkunft nicht unbedingt sicher feststeht, das aber charakteristisch ist, kann im Anschluss hieran erörtert werden. Es ist das Wort ›nebbich<. Mit seiner jeweiligen Betonung drückt es die ganze Skala der Empfindungen aus, vom bedauernden Mitleid bis zur herablassenden Schadenfreude. Es kommt wahrscheinlich von dem hebräischen Wort ›Nebuchim< und lässt sich mit “leider” übersetzen. Es wird aber auch substantivisch gebraucht, indem man von einem Menschen sagt: ›Er ist ein Nebbich<, im Sinne eines bedauernswerten Menschen. Meine Großmutter erzählte oft folgende Geschichte:

Mitte des vorigen Jahrhunderts sei der Sohn einer Dame nach Amerika gegangen. Das war damals, schon mit Rücksicht auf die lange Reisedauer ein Ereignis. Als diese Dame nun dies einer anderen erzählte, habe diese darauf erwidert: ›Nebbich<. Darauf habe aber jene Dame entrüstet erwidert: ›Mein Sohn ist kein Nebbich<. Diese Äußerung wurde als ständige Redensart dann oft bei uns gebraucht.

Eine andere etwas boshafte, aber charakteristische Redewendung geht dahin: Viele Juden fühlen sich nur wohl, wenn sie in Bezug auf einen anderen ›Nebbich< sagen können.

In diesem Zusammenhang kann auch eine Reihe anderer Ausdrücke gebracht werden. ›<sup>11</sup>Dalfen‹ für einen “armen Mann”; ›Dalles‹ für “Armut” und in der Wendung, ›er hat den <sup>12</sup>Dalles‹; ›<sup>13</sup>Mechulle‹ im Sinne von “Konkurs”, in der Wendung, ›mechulle gehen‹. Das Sprichwort:

›Über Mechulle hinaus geht kein Weg‹,  
hat mein Vater oft angewandt. Moderner ist der Ausdruck ›<sup>14</sup>Pleite‹, ›Pleite gehen‹. Aus ›Pleitegehen‹ hat man in missverständlicher Auslegung neuerdings den ›Pleitegeier‹ gemacht, als wenn das ein Raubvogel wäre, der sich auf die Pleite stürzte. Es muss ›Pleitegehe[r]‹ heißen. Ein Ausdruck, den mein Vater oft gebraucht hat, wenn es sich um einen Schuldner handelte, von dem nichts zu haben war, war der: ›Nimm ihm seinen <sup>15</sup>Hackel jeduche weg‹. Der Wortklang könnte dahin führen, dass damit sein ›Hackelpackel‹, etwa sein “Rucksack” gemeint sei. Das ist aber nicht der Fall. Die Worte sind der Anfang eines Abschnitts aus dem Morgengebet. Wie er zu dieser Bedeutung gekommen ist, habe ich nicht ermitteln können. Ich muss aber an diesen Ausdruck jedes mal denken, wenn ich einen Schuldner zum Offenbarungseid vorladen lasse.

Endlich gehört hierher auch die Redensart: ›Er hat seinen <sup>16</sup>Kaddisch zu hoch angefangen‹, für einen Menschen, der zu groß und über seine Verhältnisse angefangen hat und herunter gekommen ist. Im Gegensatz dazu nennt man einen Geschäftsmann ›<sup>17</sup>Bal baltim‹, einen reichen Mann einen ›<sup>18</sup>Kutzen‹ und einen gescheiten Mann einen ›<sup>19</sup>Chuchem‹. Damit ist aber oft ein gewisser Nebensinn verbunden, nämlich der der übergroßen Gescheitigkeit. Dies kommt auch in dem Sprichwort zum Ausdruck: ›Bis sich der <sup>20</sup>Chuchem besonnen hat, hat sich der Narr auch besonnen‹. Mein Vater pflegte oft auch den Ausdruck zu gebrauchen: ›Der <sup>21</sup>Chuchem von der Manestane‹. Der ›Chuchem‹ bildet nämlich eine besondere Figur in der ›<sup>22</sup>Hagada‹, ebenso wie der ›<sup>23</sup>Rusche‹, der Feind. Hierher gehört auch das Sprichwort: ›Einem Rusche soll man keine Tofe tun‹, d. h. einem unguuten Menschen soll man keine Gefälligkeit tun oder ähnlich. Die Ausdrücke ›Rusche‹, ›Rischante‹ und das dazugehörige Substantiv ›<sup>24</sup>Risches‹ sind Ausdrücke, die leider bei uns zu Hause sehr oft gebraucht worden sind. Der Ausdruck für Gescheitigkeit ist ›<sup>25</sup>Chochme‹, der Gegensatz dazu, die übertriebene Spitzfindigkeit, die zum gegenteiligen Erfolg führt, wird ›Fechoch-

me< genannt. Der “Verstand” heißt ›<sup>26</sup>Serchel<, daher das Sprichwort:<sup>2</sup> ›Viel Schmerchel und wenig Serchel<, “viel Lachen und keinen Verstand”.

Sich etwas ›bekochserchel< machen, sich etwas zurecht legen, verständlich machen. Der Ausdruck ›<sup>27</sup>Meschugge< wurde, so populär er sonst ist, bei uns kaum gebraucht. Dagegen verwandte meine Mutter sehr häufig das Substantivum ›<sup>28</sup>Muschigam< und zwar in dem Zusammenhang, dass oder ob ein ›Muschigam< in der Familie ist. Das war ein äußerst wichtiger Gesichtspunkt bei beabsichtigten Eheschließungen, und meine Mutter wiederholte immer und immer wieder, dass das das Schlimmste sei. Eine Eheschließung oder beabsichtigte Eheschließung heißt ›<sup>29</sup>Schittig<. Hierher gehört das Sprichwort: ›Eine Katze kann einen Schittig umwerfen<. Die berufsmäßigen Heiratsvermittler heißen ›<sup>30</sup>Schadchen<, Femininum dazu ›Schadchente<. Mein Onkel Michaelis, der sich auf diesem Gebiet auskannte, hatte keine gute Meinung von diesen. Er sagte, sie seien alle Verbrecher, es käme ihnen nur darauf an, die Partie zusammenzubringen, um ihre Provision zu erhalten. Ob die Leute zusammenpassten oder nicht, sei ihnen gleichgültig. Die “Mitgift” heißt ›<sup>31</sup>Nedinie<. Wenn man die hebräischen Ausdrücke für Bräutigam und Braut ›<sup>32</sup>Chusen< und ›Kalle< brauchte, so verband man damit immer eine gewisse Nuance, die man nicht gut wiedergeben kann. Merkwürdiger Weise kommt mir immer in diesem Zusammenhang mit Braut die Ideenverbindung ›<sup>33</sup>Schlehmilde<. Hierunter versteht man eine Person, die nicht schön ist, während das Masculinum ›Schlehmil< auch die Nebenbedeutung eines “Pechvogels” oder “ungeschickten Menschen” hat. Wie der Name, der eine Wortbildung ist, ›Schlom-Uel<, “der Herr ist mein Friede”, zu dieser Bedeutung gekommen ist, ist nicht aufgeklärt. Heinrich Heine gibt in einem Gedicht einen derartigen Deutungsversuch wieder. Es haben ja auch im Deutschen manche Namen eine Nebenbedeutung, und so mag es auch hier durch den Sprachgebrauch gekommen sein.

An Ausdrücken zur Bezeichnung einer Person kann ich hier folgende anschließen: ›E <sup>34</sup>Srore<, der “vornehme Mann”. Das kommt schon in der Betonung zum Ausdruck. ›<sup>35</sup>Chammer<, ein “ungebildeter, grober Mensch”.

---

2 Interlinear korrigiert aus ›das gleiche Wort<; vgl. jidd. גלייכוואָרט (*glaykhvort*, *glaykhvertl*) “Spruch, Bonmot”.



›<sup>36</sup>Sif‹, ein Ausdruck, den meine Mutter öfters gebrauchte, für einen falschen, unaufrichtigen, heuchlerischen Menschen, vor dem man sich in Acht nehmen muss.

›<sup>37</sup>Chuzpe‹, ein Wort, das die Mitte hält zwischen “Anmaßung” und “Frechheit”, häufig in der Zusammensetzung mit ›<sup>38</sup>Punem‹, ein “frecher Mensch”, etwas stärker ›Assez Punem‹, ähnlich auch ›Risches Punem‹. Überhaupt werden viele Worte, um die Person auszudrücken, mit dem Wort ›P[u]nem‹, das “Gesicht”, verbunden. So auch ›Lehachles Punem‹, ein Mensch, der etwas einem anderem zum Trotz tut, ein widerborstiger Mensch.

Der Ausdruck ›Punem‹ wird auch in anderem Zusammenhang verwendet, ›so ein mieses Punem‹, ferner die Redensart: ›Sein Punem zu waschen geben‹, für einen Menschen, der einmal eine Schande oder Abfertigung erfahren hat.

Zur Ergänzung beim Wort ›Schlemilde‹ will ich noch eine Redensart anführen, zum Ausdruck einer besonderen Hässlichkeit: ›Zu der kann der <sup>39</sup>Meschiach nicht kommen‹. – Der Ausdruck ›<sup>40</sup>Elienube‹ wird auch gebraucht, etwa im Zusammenhang wie: auf ihn warten oder der Hülfe. Der Ausdruck ist nichts anderes als “der Prophet Elias”.

Von Ausdrücken zur Charakterisierung einer Person soll noch erwähnt werden: ›<sup>41</sup>Kaffer‹ – Bauer, ungebildeter Mensch. ›<sup>42</sup>Amhore[z]‹ – “unwissender Mensch”, wörtlich gleich “Homo Rusticus”. ›<sup>43</sup>Klaphte‹ – eine böse Frau. Das Masculinum ›<sup>44</sup>Keleph‹, Hund, wird seltener gebraucht. Dagegen wieder häufiger mit einem gewissen Ausdruck des Ärgers: ›<sup>45</sup>Stückozer‹, ebenfalls für eine “böse Person”, eigentlich heißt es “Ware”.

Damit kommen wir zu den Ausdrücken des Geschäftslebens.

›<sup>46</sup>Medine‹ die Kundschaft, ›<sup>47</sup>Masematten‹ “Geschäfte”, ›<sup>48</sup>Mesummen‹ “Geld”, ›<sup>49</sup>Mezihe‹, eine billige Ware: ›Für lauter Meziehes gibt man sein Geld aus‹, ›<sup>50</sup>Meschofes‹, “Schund-” oder “Ramschware”. Das Wort ›<sup>51</sup>Mogum‹, das “Ort” heißt, wird vielfach Ortsnamen mit anderer Bezeichnung vorangestellt. So pflegte mein Vater ›Mogum R[e]sch<sup>3</sup>‹ scherzweise für “Römhild” zu sagen. Die Bezeichnung hat keinen anderen Grund als weil ›Römhild‹ mit einem R anfängt. Dagegen hörte ich später in der Praxis noch

---

3 Im Typoskript ›Mogum Rosch‹.

andere Bezeichnungen für Orte, so ›Stusste Mogum‹, für “Wasungen”, ›Chasser Mogum‹ für “Schweinfurt”. Letzteres ist eine wörtliche Übersetzung der ersten Silbe, dagegen das Erstere ein charakteristischer Ausdruck unter Bezug auf die Wasunger Streiche.

›<sup>52</sup>Präre‹ heißt die “Wahl”, im Zusammenhang: ›er hat die Präre‹, mit dem Sinn, “er hat keine Wahl”. Mein Vater pflegte noch hinzuzufügen zur Verstärkung: ›Er hat die Wahl in Aschkenes‹. Letzteres Wort heißt “Deutschland”.

Das Wort ›<sup>53</sup>Refech‹, “Nutzen, Vorteil” wird häufig mit einem gewissen Nebensinne oder in einem wegwerfendem Ton gebraucht. Dagegen muss ich immer an zwei Sprüche denken, die meine Mutter häufig gebrauchte: ›Was einem nicht zukommt, ist Refech‹. Hier hat das Wort ›zukommt‹ nicht die Bedeutung “zustehen”, sondern “zustoßen”. Der Satz wurde immer gebraucht, wenn eine Krankheit, ein Unfall oder sonst etwas unangenehmes einem zugestoßen war. Die andere Wendung, die meine Mutter immer als ein Wort ihres Vaters in seinem Alter anführte, lautete: ›Was über 70 Jahre ist, ist Refech‹.

Der Ausdruck, ›mehr <sup>54</sup>Schochtim wie Hühner‹ wurde häufig angewandt, so wenn in einem Geschäft mehr Personal herumlief, als Käufer da waren, oder mehr Kellner als Gäste in einem Lokal waren. Der Ausdruck ›<sup>55</sup>Ezzes‹ wird in der Regel gebraucht in dem Zusammenhang: ›Mit Ezzes bin ich versehen‹, wenn jemand statt zu helfen, gute Ratschläge gibt.

›<sup>56</sup>Thachles‹, im Zusammenhang von ›Thachles reden‹, im Sinne von “zur Sache reden”, statt von Nebendingen.

Der Zuruf ›<sup>57</sup>Stigem‹ – “Schweigen” wurde seiner Bedeutung entsprechend bei geeignetem Anlass gebraucht.

›<sup>58</sup>Skor[em]‹ oder ›Skorim machen‹ – “lügen”, wurde gewöhnlich gebraucht, wenn die Unwahrheit auf der Hand lag.

Für “Hintertreiben” war der Ausdruck ›<sup>59</sup>Mekdre sein‹ üblich, den gleichbedeutenden Ausdruck ›Kalches machen‹, hörte ich erst in der Praxis.

›<sup>60</sup>Muchel‹, im Zusammenhang ›Muchel sein‹, ›ich bin Dirs Muchel‹, im Sinne von “verzichten”. Dagegen ›jemanden Muchel heißen‹, “jemanden abweisen, wegschicken, ablehnen”. ›<sup>61</sup>Mechabett‹, ›jemanden Mechabett sein‹, “jemandem etwas zu Gute kommen lassen”. Endlich noch das Wort ›Dajene‹ – genug.

Ausdrücke, mit denen man eine gewisse Geringschätzung bekunden wollte waren:

›Davon kommt sein <sup>62</sup>milchdiges Silber‹, für einen Menschen, der es trotz kleinlicher Sparsamkeit zu nichts gebracht hat, und der Ausruf: ›<sup>63</sup>Meo[l]ufe[m] mei gebore‹. Das erste Wort heißt “Hunderttausend”, der zweite Teil heißt wahrscheinlich ›meine gewore‹, “meine Stärke”.

Eine lange Erzählung nannte man eine ›<sup>64</sup>Megille‹, im Anschluss an das sogenannte Buch Esther. Wenn jemand einen gar zu argen Wortschwall ergehen ließ, pflegte meine Mutter zu sagen: ›<sup>65</sup>fajomer, faidaber‹. Mit diesen Worten beginnen vielfach Erzählungen der Bibel. Das eine Wort heißt: “Er redete” und das andere: “er sprach”. Wenn jemand von der Erschaffung der Welt zu erzählen anfang, pflegte meine Mutter zu sagen, ›von <sup>66</sup>ofes afo senu‹, d. h. “von den Vätern und Vorfahren an”.

Hierher gehört auch der Ausdruck: ›Von jeder <sup>67</sup>Nephiche eine große Wirtschaft machen‹.

Der Ausdruck, ›jemanden hinausschicken, um die <sup>68</sup>Sikkesschere zu holen‹, entspricht dem heutigen Ausdruck, jemanden hinausschicken, um ein Glas Wasser zu holen. Meine Mutter gebrauchte auch manchmal die Ausdrücke: ›<sup>69</sup>Tofel Emune‹ und ›Chadisch Emune‹. Diese Ausdrücke für den katholischen und protestantischen Glauben weisen schon ihrem Wortlaut nach auf eine katholische Gegend als Heimatort hin. ›<sup>70</sup>Gallach‹ ist der “Priester”. Alle diese zuletzt erörterten Ausdrücke rührten von meiner Mutter her. Dagegen war eine von meinem Vater viel gebrauchte Wendung: ›<sup>71</sup>Kufet soll man haben‹, ein Ausdruck der Selbstironie bei einer Zurücksetzung. Den Gegensatz dazu bildet der Ausdruck: ›Den <sup>72</sup>Meschores machen‹.

An einzelnen Worten ist noch nachzutragen: ›<sup>73</sup>Refruse‹ für Gesellschaft, im wegwerfenden Sinne, ›eine schöne Refruse‹ oder ›in welche Refruse bin ich da gekommen!‹ – ›<sup>74</sup>Meschpuche‹, für Verwandtschaft, auch vielfach mit einem ähnlichen Nebensinn, ›<sup>75</sup>Jilet‹, häufig mit der Diminutivendung ›-le‹, für Kind.

Interessant ist noch die Zusammenstellung ›<sup>76</sup>parjerusche‹, im Sinne von “ererbte”, insbesondere wenn es sich um Eigenschaften einer Person handelt.

Ein häufig gebrauchtes Wort war ›<sup>77</sup>prokes‹ im Sinne von “beleidigt sein, trotzen”. ›Er ist prokes‹ oder ›er ist prokes mit mir‹.

›<sup>78</sup>Rachmunes‹, “Mitleid”, ›<sup>79</sup>Schifre Lef‹, “eine traurige, bedauernswerte Tatsache oder mitleiderweckende Person”, wird zum Ausdruck des Bedauerns gebraucht, für die Sache und für die Person. ›<sup>80</sup>Cherode‹, “Reue”, in dem von meiner Mutter oft gebrauchten Sprichwort: ›Auf Nicht soll man keine Cherode haben‹, d. h. “etwas was man nicht getan oder unterlassen hat, braucht man nicht zu bereuen”. Zu bereuen hätte man nur positive Handlungen.

Die Worte ›<sup>81</sup>Ganf‹, femininum ›Ganfte‹, wurden häufig gebraucht zur Charakterisierung einer Person, vor der man sich in Acht nehmen musste, namentlich wenn sie im Hause oder Geschäft verkehrte. Die Redensart, die mein Vater oft brauchte: ›Du sollst die Mazze gegannt haben‹, führt auf eine Episode am Sederabend hin und heißt so viel, “Du sollst recht haben”, im scherzhaften Sinn.

Endlich will ich noch einen Spruch beifügen, der als solcher meines Urgroßvaters und als dessen Grundsatz oft von meinem Vater und meiner Großmutter angeführt wurde: ›Man soll es mit dem <sup>82</sup>Rosch halten und die Regem laufen lassen‹, d. h. man soll es mit den an der Spitze stehenden Personen halten und nicht mit den Untergeordneten. Das ist in der Tat ein wichtiger Lebensgrundsatz.

Nachzutragen ist noch: Zum Wort ›Kufet‹ das Eigenschaftswort: ›<sup>83</sup>bekufet‹, auch im Sinne von “anständig, wohlhabend”. Der Gegensatz ›schlobekufet‹, auch im Sinn von “unwürdig, unpassend”.

Zum Wort ›Brokes‹ das Hauptwort: ›<sup>84</sup>Rokes‹, “Zorn, Ärger”, die Wendung, ›sich einen Rokes schnitzen‹, im Sinne, sich einen Ärger auf jemanden zurechtmachen.

›<sup>85</sup>Jiches‹, die Freundlichkeit und zwar die unaufrichtige Freundlichkeit ins Gesicht hinein.

›<sup>86</sup>Betucht‹, im Sinne von “reich, wohlhabend, anständig”. Meine Mutter gebrauchte oft den Satz: ›Die <sup>87</sup>Neschires lassen sich nicht verbergen‹, “der Reichtum oder die guten Verhältnisse lassen sich nicht verbergen”. Ebenso aber auch das Umgekehrte.

Der Ausdruck ›<sup>88</sup>broche‹, besonders in Verbindungen wie, ›es ist keine Broche daran‹, “es ist kein Segen daran”, wurde auch öfters angewandt. Ebenso der Ausdruck ›<sup>89</sup>Mizve‹, im Sinne, ›eine Mizve tun‹, ›es ist eine

Mizve<, “etwas gutes tun”. Es ist damit ein gewisser Nebensinn verbunden, man tut damit ein gottgefälliges Werk und nützt sich dabei selbst für sein Seelenheil.

Endlich möchte ich noch die Verwandtschaftsbezeichnung für das Verhältnis der beiderseitigen Schwiegereltern anführen, für die es im Deutschen keinen Begriff gibt, was sich im Ausdruck oft recht störend erweist, da man mit Umschreibungen helfen muss: ›<sup>90</sup>Mechutten<, ›Mechedineste<. Schließlich will ich hier noch die Bezeichnung ›<sup>91</sup>Diketun< anführen, die mein Vater oft als Reminiscenz anführte, für eine Münze. Es ist nichts anderes als eine schlechte Aussprache des Worts Dukaten.

Ebenfalls als historische Reminiscenz erwähnte mein Vater die Einrichtung der ›<sup>92</sup>Schabbesgoje<, die in alten Zeiten in den frommen Haushaltungen eine notwendige Erscheinung war. Dagegen wurde der Ausdruck ›<sup>93</sup>Goi<, Plural ›Goim< selten gebraucht. Stattdessen dient der Ausdruck ›sie< und zwar nicht dekliniert, zum Beispiel in der Verbindung: “bei ›sie<”, oder: “unter ›sie< soll es bleiben”.

Eine oft angewandte Wendung war auch: ›Jeder hat seinen eigenen <sup>94</sup>Schulchen Aruch<, um anzudeuten, dass sich jeder die Beobachtung religiöser Gebräuche nach seinem Gutdünken zurechtlegt. Das sagte mein Vater oft. Meine Mutter dagegen gebrauchte häufig folgendes Sprichwort:

›Das erste mal ist schön,  
das zweite mal hat es keinen <sup>95</sup>Chen,  
das dritte mal lässt man’s gehen<,

ein Erfahrungssatz, dessen Richtigkeit wir oft im Leben bestätigt gefunden haben.

Nachzutragen sind noch einzelne Worte

›<sup>96</sup>Schote<, ein “Narr”, ein “nicht ernst zu nehmender Mensch”,

›<sup>97</sup>Stuss<, “Possen”, ›<sup>98</sup>Beheme<, ein übliches Schimpfwort zum Ausdruck der Dummheit.

›<sup>99</sup>Achile<, das “Essen” namentlich im Sinn von “viel essen”.

›<sup>100</sup>Chaim<, das Leben, in verschiedenen Zusammensetzungen.

›<sup>101</sup>Kinne-Sinne<, “Neid”, von meiner Mutter öfters gebraucht.

›<sup>102</sup>Deies<, ›Zores<, “Sorgen”, ›<sup>103</sup>More<, “Furcht”, ›<sup>104</sup>Chulom<, “Traum”.

Das Wort ›<sup>105</sup>Schofel‹ ist allgemein gebräuchlich, ebenso auch das Wort ›<sup>106</sup>Schmuser‹. Das gleiche gilt von dem Zeitwort ›schmusen‹, ›sich anschmusen‹.

Das Wort ›<sup>107</sup>Balsassar‹, das eigentlich auch den ›Schmuser‹, “Vermittler” bedeutet, erwähnte meine Mutter öfters als Redewendung ihres Vaters, in dem Sinne, dass er zum Fleisch einen Balsassar haben wollte, also eine Beilage.

Das Wort ›<sup>108</sup>Schlamassel‹, das Gegenteil von ›<sup>109</sup>Massel‹, Letzteres häufig im Zusammenhang ›Massel und Broche‹ oder ›Massel tof‹ sind bekannt. Das Wort ›<sup>110</sup>Schnorren‹, ›Schnorrer‹ ist nicht hebräisch, sondern deutschen Ursprungs.

Die Ausdrücke ›<sup>111</sup>Tschufe‹, “Antwort”, ›<sup>112</sup>Makschufe‹, “Einbildung” oder “Traum” hörte ich erst später, ebenso den geschäftlichen Ausdruck ›<sup>113</sup>Kippemachen‹, “ein gemeinschaftliches Geschäft machen”.

Zum Schluss möchte ich noch ein paar Sprüche meiner Eltern anführen, die zwar nicht dem Wortlaut, wohl aber dem Sinne nach hierher passen:

Meine Mutter pflegte oft als Worte ihrer Mutter zu erwähnen:

- ›Man soll alles nur <sup>114</sup>weglehnen, nicht wegwerfen‹.
- ›Man kann sich nichts <sup>115</sup>verreden, wie das Nasenabbeissen‹.
- ›Der liebe Gott soll einem nicht <sup>116</sup>zuschicken, was man ertragen kann‹.

Mein Vater pflegte oft zu sagen:

›Man trägt eine Ohrfeige oft lange in der Tasche herum, d. h. es dauert oft lange, bis man ein erlittenes Unrecht dem Täter vorhalten kann.

›In seinem Hause darf man niemanden beleidigen‹.

Diesen Satz schärfte unser Vater uns schon als Kindern, wenn wir Streit mit Spielkameraden hatten, immer ein und auch später im Leben.

## Alphabetisierte Wortliste

Die im Text von Jacob Simon vorkommenden (von den Herausgebern nummerierten) Ausdrücke werden im Folgenden aufgelistet und mit modernen ostjiddischen Entsprechungen, Hinweisen auf Literatur und nur gelegentlichen Zusatzkommentaren versehen. Manche Wörter, die im Haupttext der Biographie vorkommen, im hier edierten Kapitel aber nicht behandelt werden, haben wir anhand des Glossars (S. 177f.) ermittelt und mit aufgeführt, sie stellen zusätzliche Beispiele der spezifischen Aussprache der Hebraismen dar. Allgemeines ist der Einleitung zu entnehmen. Konsequenz befragt wurden:

– AK I, AK II = Klepsch, Alfred: Westjiddisches Wörterbuch- Auf der Basis dialektologischer Erhebungen in Mittelfranken. Tübingen 2004. Band 1+2.

– HPA = Althaus, Hans Peter: Kleines Lexikon deutscher Wörter jiddischer Herkunft. München 2003.

– HS = Stern, Heidi: Wörterbuch zum jiddischen Lehnwortschatz in den deutschen Dialekten. Tübingen 2000.

– WW = Weinberg, Werner: Die Reste des Jüdischdeutschen. 2., erw. Auflage. Stuttgart u. a. 1969.

Punktuell zitierte Werke werden am Ende des Beitrags aufgeschlüsselt.

- |     |  |   |  |
|-----|--|---|--|
| 99  | ACHILE <b>אַכילאַ</b> AK I: ›Achile‹, S. 259.<br>WW: ›Achiele‹, auch ›Chiele‹, S. 48.<br>HS: ›Achile‹, S. 56. HPA: ›Achiele‹,<br>›Achile‹, S. 41.                                  | S. 316. WW: ›Balbos‹, ›Balbo-es‹,<br>fem. ›Balleboste‹, ›Baleboste‹, S. 50.<br>HS: ›Bal‹, S. 61. HPA: ›Balbos‹,<br>S. 47.   |  |
| *   | ALBEKANFES <b>אַרבע־כּוֹפּוֹת</b> kommt in<br>der Autobiographie S. 25 vor – und im<br>Glossar S. 277.   | BALSASSAR <b>בעל, סרסור</b> AK II: 107<br>›Sasserer‹, S. 1205. WW: ›Sasserer‹,<br>›Zasserer‹, fem. ›Sasserte‹, S. 93.<br>HS: ›Sasserer‹, ›Zasserer‹, S. 170.<br>HPA: ›Sasser‹, ›Sasserer‹, ›Zasserer‹,<br>S. 172. |  |
| 42  | AMHORE[Z] <b>עמ־הָאָרֶץ</b> AK I: ›Amo-<br>retz‹, S. 273. WW: ›Amoretz‹, S. 48.<br>HPA: ›Amhorez‹, S. 41.  |   |  |
| 152 | (Er hat die Wahl in) ASCHKENES <b>אַשכּוֹנֵי</b><br>AK I: ›Aschkenas‹, S. 278. HS:<br>›Aschkenes‹, S. 57. HPA: ›Aschke-<br>nas‹, S. 43. Der Ausdruck ist aber<br>nirgends erwähnt. | BEGASCHTIGT → ›Gascht‹. 8<br>BEHEME <b>בהמה</b> AK I: ›Behejme‹, 98<br>S. 341. WW: ›Behëime‹, ›Beheime‹,<br>S. 51. HS: ›Beheme‹, S. 65. HPA:<br>›Beheime‹, S. 51.   |  |
| 38  | ASSEZ PUNEM → ›Punem‹.   | BEKOCHSERCHEL → ›Serchel‹. 26   |  |
| 17  | BAL BALTTIM <b>בעל־הַבַּיִת - בעל־הַבַּיִת</b><br><b>בַּתִּים</b> AK I: ›Bal‹, S. 305, ›Balebos‹,  | BEKUFET, SCHLOBEKUFET <b>(שלא)</b> 83<br><b>בכבוד</b> AK II: ›Bekufed‹, S. 891.   |  |

- WW: ›Bekowed‹, ›Bekowetig‹, ›Schlau (Schlo) Bekowed‹, S. 73. HPA: ›Bekowed‹, ›Bekowetig‹, S. 52.
- \* BERCHES kommt in der Autobiographie S. 218 vor (und im Glossar S. 277). Zur Etymologie vgl. Maler und Fox / Lewis S. 295, Anm. 722.
- 86 BETUCHT בטוח AK I: ›Beducht‹, S. 337. WW: ›Betucht‹ auch ›Betuch‹, ›Betuach‹, S. 52. HS: ›Betucht‹, S. 66. HPA: ›Betucht‹, S. 54.
- 1 BRIENTES → ›Schmues Brientes‹.
- 88 BROCHE ברכה AK I: ›Brouche‹, S. 405. WW: ›Broche‹, S. 52. HS: ›Broche‹, S. 70. HPA: ›Broche‹, S. 56.
- 84 BROKES → ›Prokes‹.
- 69 CHADISCH EMUNE → ›Tofel Emune‹.
- 100 CHAIM חיים [Khaim ist als Vorname gängig; cf. HPA: ›Chajim‹, S. 57 und sonst in mehreren Zusammensetzungen z. B. בעלי-חיים, לחיים, (ב)קוור-חיים, עץ-חיים, etc. bekannt. Für ‐Leben‐ wird khayes (חיות) benutzt cf. HPA: ›Chajes‹, S. 57].. AK I: ›Kajes‹, S. 777. WW: ›Chājes‹, S. 53. HS: ›Chajes‹, S. 70.
- 35 CHAMMER חמור AK I: ›Chammer‹, S. 436. WW: ›Chammer‹, S. 54. HS: ›Chamer‹, S. 71. HPA: ›Chamer‹, S. 59.
- 51 CHASSER חזיר ‐Schwein‐. AK I: ›Kasserem‹, S. 811. WW: ›Chasser‹, S. 55. HS: ›Chaser‹, S. 71. HPA: ›Chasser‹, S. 61. Das Wort erscheint hier nur in der Zusammensetzung ›Chasser Mogum‹. → ›Mogum‹.
- 95 Das erste Mal ist es schön, das zweite Mal hat es keinen CHEN, das dritte Mal lässt man’s gehen חן AK I: ›Chejn‹, S. 440. WW: ›Chein‹, ›Chëin‹, S. 57. HS: ›Chen‹, S. 75. HPA: ›Unchein‹, S. 64. Eine Parallele zum Sprichwort findet sich im *Oytser*: *eyn mol iz sheyn, tsvey mol hot nokh kheyn, dray mol hakt men oys di tseyen* (brekht men shoy n haldz un beyn).
- CHERODE חרטתה AK I: ›Karoude‹, S. 803. WW: ›Chorōte‹, ›Charōte‹, S. 60. HS: ›Karode‹, S. 107. HPA: ›Charote‹, S. 60.
- 25 CHOCHME und FECHOCHME חכמה(ו) WW: ›Chochme‹ und ›Wëichochme/Fëichochme‹, S. 59. HPA: ›Chochme‹, S. 67.
- 19 CHUCHEM חכם AK II: ›Kuchem‹ 1, S. 885. WW: ›Chochem‹, S. 58. HS: ›Chochem‹, ›Kochem‹, S. 75 & 76. HPA: ›Kochem‹, S. 113.
- 21 Der CHUCHEM von der Manestane חכם פון דער מה-נשתנה AK II: ›Kuchem 1‹, S. 885 und ›Manischdanne‹, S. 981. WW: ›Chochem‹, S. 58.
- 20 Bis sich der CHUCHEM besonnen hat, hat sich der Narr auch besonnen חכם HPA: ›Chochem‹, S. 66, Parallelen zum angeführten Sprichwort finden sich in Tendlau Nr. 881: ›Besinnt sich der Chochem, besinnt sich der Schoote‹ und im *Oytser*: *bazint zikh der khokhem, bazint zikh der nar*.
- 104 CHULOM חלום AK II: ›Kolem‹, S. 855. WW: ›Chaulem‹, S. 56. Chaulem, S. 72. HPA: ›Chaulem‹, S. 63.
- 32 CHUSEN (UND KALLE) חתן, כלה, חתן-כלה WW: ›Chosen‹, S. 60. HS:



- ›Chosen‹, S. 77. HPA: ›Chosen‹, S. 68.
- 37 CHUZPE **חוצפה, מחוצף-פנים** [im modernen Ostjiddisch ist **חוצפה-פנים** nicht gebräuchlich]. AK I: ›Chuzbe‹, S. 455 [auch ›Chuzbeponem‹]. HS: ›Chuzpe‹, S. 78. HPA: ›Chuzpe‹, S. 69 [auch ›Chuzpeponim‹].
- 61 DAJENE **דיינו** WW: ›Dajëinu‹, ›dajëjne‹, S. 61. HPA: ›dajeinu‹, S. 71.
- 11 DALFEN **דלפון** AK I: ›Dalfon‹, S. 466. WW: ›Dalfen‹, S. 61. HS: ›Dalfen‹, ›Dalfener‹, S. 78. HPA: ›Dalfen‹, S. 71.
- 12 DALLES **דלות** AK I: ›Dalles 1‹, S. 469. WW: ›Dalles‹, S. 61. HS: ›Dalles‹, S. 79. HPA: ›Dalles‹, S. 71.
- 102 DEIES **דאגות (דאגה)** AK I: ›Dajes‹, S. 456. WW: ›Dājes‹, S. 61. HS: ›Daje(s)‹, S. 78. HPA: ›Daiges‹, S. 70.
- 91 DIKETUN **דוקאט** Im Westjidd. seit dem 16. Jh. gut belegt.
- 40 ELIENUBE **אליה(ו) הנביא** AK I: ›Eli-enofe‹, S. 550. WW: ›Eljenowe‹, ›Eiljenowe‹, S. 62.
- 69 EMUNE **אמונה** → ›Tofel Emune‹.
- 55 EZZES **עצה, עצות** AK I: ›Ezes‹, S. 558. WW: ›Ėize‹, ›Eize‹, S. 62. HS: ›Eze‹, S. 86. HPA: ›Eize‹, S. 76. Die Redewendung ›Mit eizes bin ich versorgt‹ wird auch bei WW a.a.O. erklärt; für das Ostjidd. ist sie im *Oytser* Nr. 458, Sp. 466A mit Varianten belegt: **מיט עצות (עצים) [שפ] בין איך פֿאַרזאַרגט**, געלט דאַרף איך האָבן; vgl. a. Tendlau Nr. 57.
- 65 FAJOMER, FAIDABER **ויאמר, וידבר** Der Ausdruck ist in den allgemeinen westjiddischen Nachschlagewerken nicht belegt, siehe aber für das Elsass ›wajaumer wajdabber, wü geht dau dr Schnabber‹ in: Arthur Zivy: Jüdische Sprichwörter und Redensarten, Basel 1966, S. 15, Nr. 148.
- FECHOCHME → ›Chochme‹. 25
- FLEISCHDIG **פליישיק** AK I: ›Fleischdig‹, S. 576. ›Fleischding‹, vgl. WW S. 41, Anm. 28. HPA: ›Fleischding‹, ›Fleischdig‹, S. 78. 4
- GALLACH **גלח** AK I: ›Gallach‹, S. 595. WW: ›Gallach‹, S. 63. HS: ›Gallach‹, S. 86. HPA: ›Gallach‹, S. 80. 70
- GANF, GANFTE **גנב** AK I: ›Gannef‹, S. 599. WW: ›Gannew‹, ›Ganōwe‹, S. 63. HS: ›Ganeff‹, S. 87. HPA: ›Gannew‹, ›Ganove‹, S. 81. Jeweils mit verbaler Ableitung. 81
- GASCHT; BEGASCHTIGT **גאַסט** AK I: ›Gaschd‹, S. 603. WW: ›Gascht‹, S. 112. HPA: ›Gascht‹, S. 81. Für die Adjektiv-Ableitung bieten die genannten Quellen keine Parallele. 8
- GOI, GOIM **גוי** AK I: ›Goj‹, S. 643. WW: ›Goi‹, ›Goite‹, S. 64. HS: ›Goi‹, ›Goien/Goijem‹, S. 92. HPA: ›Goi‹, Pluralformen ›Goiem‹, ›Goien‹, ›Gojem‹, ›Gojen‹, S. 86. 93
- HACKEL JEDUCHE, HACKELPACKEL **הפל יודוך, הכל-בפל** AK I: ›Haggel‹, S. 674. WW: ›Hackel‹, S. 65. HS: ›Hackel‹, S. 93. HPA: ›Hackel Jeducho‹, S. 89. 15
- HAGADA **הגדה** Duden: ›Haggada‹. 22
- HOLLEKRASCH AK I: ›Hollergrasch‹, S. 700. WW: ›Hölekreisch‹, S. 111f., vgl. a. Weinberg 1994, S. 124. HS: 7

- ›Holekraisch‹, S. 96 HPA: ›Holekraasch‹, ›Holekraaschen‹, S. 92. Vgl. a. Timm 1987, S. 368.
- 85 JICHES ייחוס WW: ›Jiches‹, ›Jieches‹, S. 68. HPA: ›Jiches‹, ›Jieches‹, S. 97.
- 75 JILET, auch Diminutiv JILETLE ילד AK I: ›Jeled‹, S. 723. WW: ›Jēled‹, ›Jēiled‹, ›Jēiledche(n)‹, S. 68.
- 4 JONTEFDIG יום־טוב־דיק AK I: ›Jondoff 1‹, S. 730, ›Jondoffdig‹, S. 731. HS: ›Jontef‹, S. 101. HPA: ›Jontef-tig‹, S. 101. Das Wort kommt auch in J. Simons Autobiographie S. 26 vor und im Glossar S. 277.
- 16 (Er hat seinen) KADDISCH zu hoch angefangen קדיש AK I: ›Kaddisch‹, S. 761 WW: ›Kaddisch‹, S. 69. HS: ›Kaddesch‹, S. 102. HPA: ›Kaddisch‹, S. 103 Verzeichnet die Redewendung mit der Bedeutung “sich übernehmen”.
- 41 KAFFER כפּר, im modernen Ostjiddisch ungebräuchlich. AK I: ›Kaffer‹, S. 770. WW: ›Kaffer‹, S. 69. HS: ›Kaffer‹, S. 103 [Kaff, S. 102]. HPA: ›Kaffer‹, S. 104.
- 59 KALCHES machen קאַליע (מאַכן) AK I: ›Kallje‹, S. 785. WW: ›Kallje(s) machen‹, S. 69. HS: ›Kaljes (machen)‹, S. 104. HPA: ›Kalje(s) machen‹, S. 105.
- 32 KALLE כלה AK I: ›Kalle‹, S. 784. WW: ›Kalle‹, S. 69. HS: ›Kalle‹, S. 105. HPA: ›Kalle‹, S. 105.
- 44 KELEPH כּלפּ AK II: ›Kejlef‹, S. 822. WW: ›Kēilew‹, ›Kēlew‹, ›Keilew‹, S. 70. HS: ›Kelef‹, S. 108. HPA: ›Kelew‹, S. 107.
- 101 KINNE-SINNE קינאה־שינאה AK II: ›Kinnesinne‹, S. 838. WW: ›Kínnesínne‹, S. 72. HPA: ›Kinnesinne‹, S. 110.
- KIPPEMACHEN AK II: ›Kippe‹, S. 830. 113 WW: ›Kippe‹, S. 72. HPA: ›Kippe‹, S. 110.
- KLAPHTE כּלפּטע AK II: ›Klafte‹, 43 S. 843. WW: ›Klafte‹, S. 72. HS: ›Klafte‹, S. 111. HPA: ›Klafte‹, S. 110.
- KUFET soll man haben כּפּוד AK II: 71 ›Kufed‹, S. 890. WW: ›Kowed‹, S. 73. HS: ›Kowed‹, S. 117. HPA: ›Kowed‹, S. 115. Ein Beispiel für den Ausdruck im Kontext findet sich in der Autobiographie von J. Simon selbst S. 225 und Glossar S. 277; vgl. a. Olsvanger Nr. 162, S. 93.
- KUTZEN קציין AK II: ›Kuzen‹ 1, 18 S. 901. WW: ›Kozen‹, S. 73. HS: ›Kozen‹, S. 117. HPA: ›Kozen‹, S. 115. Vgl. unten das Zitat zu ›milchdig(es)‹.
- LEHACHLES PUNEM → ›Punem‹. 38
- MACHSOR מחזור, “Festtagsgebetbuch” \* kommt in J. Simons Autobiographie S. 230 vor (und im Glossar S. 277).
- MAKSCHUFE מַחשּׁבֵה AK II: ›Machschufe‹, S. 950. WW: ›Machschōwe‹, S. 76. HPA: ›Machschowe‹, S. 121.
- MANESTANE → ›Chuchem‹. 21
- MASEMATTEN מַשְׂאֵ־מַתָּן (1) AK II: 47 ›Masemadden‹, S. 1007. WW: ›Masematten‹, S. 78. HS: ›Masematte(n)‹, S. 129. HPA: ›Masematten‹, S. 128.
- MASSEL; Massel und Broche; Massel Tof מוּלֶן־טוּפֶן, מוּלֶ־בֵּרֵכָה AK II: ›Massel‹, 109

- S. 1001, dazu ›Masseldoff‹ / ›Massele-  
brouche‹, S. 1003. ww: ›Massel‹,  
S. 78. HS: ›Massel‹, S. 128, ›Massel-  
tof‹, ›Massel und Broche‹, S. 129.  
HPA: ›Massel‹, ›Masseltow‹, S. 128.
- 81 MAZZE מצה AK II: ›Matze‹, S. 1016.  
ww: ›Matze‹, S. 78. HPA: ›Matze‹,  
S. 129. HS: ›Matze‹, S. 131. Für  
den erwähnten Brauch vgl. AK I: ›Afi-  
koman‹, S. 266, Weinberg 1994, S. 42.
- 61 (Jemandem) MECHABETT sein מכבד זיין  
ww: ›Mechabbed sein‹, S. 80.
- 13 MECHULLE מכולה AK II: ›Machul-  
le 1‹, S. 951. ww: ›Mechulle‹, S. 80.  
HS: ›Machulle‹, ›Mechulle‹, S. 136.  
HPA: ›Mechulle‹, S. 132.
- 90 MECHUTTEN, MECHEDINESTE מחותן,  
מחותנתטע HPA: ›Mechutten‹, S. 132.
- 46 MEDINE מדינה AK II: ›Medine‹,  
S. 1028. ww: ›Mediene‹, S. 80.  
HS: ›Medine‹, S. 137. HPA: ›Medi-  
ne‹, S. 133.
- 64 MEGILLE מגילה ww: ›Megille‹,  
S. 81. HS: ›Megille‹, S. 138. HPA:  
›Megille‹, S. 134.
- 59 MEKDREK sein מקטרג זיין AK II:  
›Mekatrig sein‹, S. 1036. ww: ›Me-  
kattreg‹, S. 81.
- 63 MEO[LU]FE[M], mei Gebore, מאה  
אלפים, גבורה oder eher כפרה, cf.  
Tendlau Nr. 198, S. 67: ›Me[ëh] Alo-  
phi[m] mein' Kappöre – mechulle bin  
ich doch!‹ AK I: ›Gewure‹, S. 621  
bzw. ›Kabores‹, S. 755. ww:  
›Gewüre‹, S. 64 bzw. ›Kapöre‹, S. 70.  
HPA: ›Gewure‹, S. 85 bzw. ›Kappore‹,  
S. 105.
- 39 Zu der kann der MESCHIACH nicht kom-  
men משיח Zu dem Ausdruck s. a.  
Tendlau Nr. 539, S. 162.
- MESCHOFES מושב, eine Substantivab- 50  
leitung ist im modernen Ostjiddisch  
ungebräuchlich. AK II: ›Maschou-  
fes‹, S. 994. ww: ›Mauschew‹, auch  
›Meschowes‹, ›Meshofes‹, S. 79.  
HS: ›Mauschef‹, S. 133.
- Den MESCHORES machen משרת 72  
AK II: ›Maschores‹, S. 993. ww:  
›Meschores‹, S. 82. HS: ›Mescho-  
res‹, ›Maschores‹, S. 140; Sublemma  
›den Maschores machen‹, S. 141.  
HPA: ›Meschores‹, ›Maschores‹,  
S. 137. Der Ausdruck kommt in J.  
Simons Autobiographie S. 229 im  
Kontext vor – und im Glossar S. 277.
- MESCHPUCHE משפחה AK II: ›Masch- 74  
buche‹, S. 988. ww: ›Mischpoche‹,  
S. 85. HS: ›Mischpoche‹, ›Misch-  
poke‹, ›Muschpoke‹, S. 146. HPA:  
›Mischpoche‹, S. 144.
- MESCHUGGE משוגע AK II: ›Me- 27  
schugge‹, S. 1045. ww: ›Meschug-  
ge‹, S. 82. HS: ›Meschugge(r)‹,  
S. 141. HPA: ›Meschugge‹, S. 137.
- MESUMMEN מזומן AK II: ›Masum- 48  
men‹, S. 1013. ww: ›Mesummen‹,  
S. 83.
- MEZIH; Für lauter Meziehes gibt man 49  
sein Geld aus מציאה AK II:  
›Mezije‹, S. 1051. ww: ›Mezie-e‹,  
S. 83. HS: ›Mezije‹, S. 143. HPA:  
›Mezie‹, S. 139. Eine Parallele zum  
Sprichwort im *Oytser: dos gantse gelt  
geyt avek oyf metsies*.
- MIES מיאוס AK II: ›Mis‹, S. 1059. 9  
ww: ›Mies‹, S. 83. HS: ›Mies‹,  
S. 143. HPA: ›Mies‹, S. 140.
- MILCHDIG מילכיק AK II: ›Milchdig‹, 4

- S. 1054. HPA: ›Milchding‹, ›Milchdig‹, S. 142. WW S. 41, Anm. 28; vgl. a. Weinberg 1994, S. 188.
- 62 Davon kommt sein MILCHDIGES Silber. ›Milchiges Silber‹, das einen zweiten Satz silbernes Besteck impliziert, wird für Reichtum in einem jüdischen Haushalt z. B. bei G. Deutsch S. 86 benutzt: ›Kein milchiges Silber haben sie sich noch nicht angeschafft und ä großer Kozin kann man hier überhaupt nicht werden, aber...‹.
- 89 MIZVE מִצְוָה AK II: ›Mitzfe‹, S. 1066. WW: ›Mitzwe‹, S. 85. HPA: ›Mitzwe‹, S. 145.
- 51 MOGUM מִקּוּם AK II: ›Mochum‹, S. 1068. WW: ›Mokem‹, ›Mokaum‹, S. 85. HS: ›Mokum‹, ›Mochem‹, S. 148. HPA: ›Mokem‹, S. 146.
- 103 MORE מוֹרָא AK II: ›Mores‹, S. 1077. WW: ›Maure‹, ›More‹, auch ›Moire‹, S. 79. HS: ›More‹, Pl. ›Mores‹, S. 150. HPA: ›More‹, S. 147.
- 60 MUCHEL sein/heissen מוּחֵל זֵיִן AK II: ›Mouchel sein‹, S. 1083. WW: ›Mauchel, Mochel sein‹, S. 79. HS: ›Mochel sein‹, S. 148. HPA: ›Mauchel, Mochel sein‹, S. 130.
- 28 MUSCHIGAM AK II: ›Meschuggam‹, S. 1047.
- 10 NEBBICH נֶבֶבֵיךְ AK II: ›Nebbich‹, S. 1106. WW: ›Nebbich‹, S. 111. HPA: ›Nebbich‹, S. 150.
- 31 NEDINIE נֶדוּנִיָּא AK II: ›Nedunje‹, S. 1108. WW: ›Nedinje‹, S. 86. HPA: ›Nedinje‹, S. 152.
- 67 NEPHICHE, Von jeder Nephiche eine grosse Wirtschaft machen נֶפִיחָה AK I: ›Fiches‹, S. 567. WW: ›Nefieche‹, S. 86. HS: ›Nefiches‹, S. 152. HPA: ›Nefieche‹, S. 152.
- Die NESCHIRES lassen sich nicht verbergen עֲשִׂירוֹת AK II: ›Neschires‹, S. 1117. WW: ›Neschieres‹, S. 87. HPA: ›Neschieres‹, S. 153. Das erwähnte Sprichwort ist zu vergleichen mit Wander, ›Reichthum‹ Nr. 145: ›Reichtumb verbergen sich nicht‹.
- (Von) Ofes Afo Senu אָבֹת־אָבֹתֵינוּ 66 AK II: ›Ofesafesejne‹, S. 1131. WW: ›Öwes Awausëne‹ (auch: ›Awausënes‹), S. 88.
- PARJERUSCHE בַּרְ-בַּעַל־יְרוּשָׁה AK I: 76 ›Jerusche‹, S. 724. WW: ›Jerösche‹, ›Jerüsche‹, S. 68. HPA: ›Jerosche‹, ›Jerusche‹, S. 96.
- PESACK פֶּסַח kommt in der Autobiographie J. Simons S. 25 vor – und im Glossar. \*
- PLEITE, Pleite gehen פְּלִיטָה AK I: 14 ›Blejde‹, S. 380, Blejdegeier, S. 383. WW: ›Pleite‹, S. 90. HS: ›Pleite‹, S. 161. HPA: ›Pleite‹, S. 162, Plete, S. 163.
- PRÄRE בְּרִירָה AK I: ›Bräre‹, S. 401. 52 WW: ›Berëire‹, S. 51.
- PROKES בְּרוּגָן AK I: ›Brouches 2‹, 77 S. 408. WW: ›Brauges‹, ›Brauches‹, ›Brogues‹, ›Broches‹, S. 92. HS: ›Rogues‹, ›Rochus‹, ›Brogues‹, ›Broches‹, S. 168.
- PUNEM (auch ›Assez Punem‹, ›Risches Punem‹, ‐frecher Mensch‐; ›Lehachles Punem‹, ›mieses Punem‹ und als Idiom ›Sein Punem zu waschen geben‹) פּוּנֵם AK I: ›Bunem‹, S. 423, ›Assesbunem‹, S. 281, Komp. mit עֲזוּת; AK II: ›Rischesbonum‹, S. 1175, Komp. mit

- רישעת; AK I: ›Hachlesbunem‹, S. 670, cf. להכעיס [eine Zusammensetzung mit פנים ist im modernen Jiddisch unüblich, stattdessen להכעיסניק]).  
 WW: ›Ponem‹, S. 90 (›Assesponem‹, S. 49; ›Lehachlesponem‹, S. 75, ›Rischesponem‹, S. 93). HS: ›Ponem‹, S. 163 [›Assesponem‹, S. 58]. HPA: ›Ponem‹, S. 164 [›Asesponem‹, S. 43, ›Rischeskopp‹, S. 170] zum idiomatischen Ausdruck vgl. Ojzer: *vashn zikh tsu; zeyfn dos ponim*.
- 78 RACHMUNES רחמנות AK II: ›Rachmones‹, S. 1153. WW: ›Rachmōnes‹, S. 91. HS: ›Rachmones‹, S. 164. HPA: ›Rachmones‹, S. 166.
- 53 REFECHE רווח AK II: ›Rejfich‹, S. 1167. WW: ›Rëiwach‹, ›Rëibach‹, ›Rëbach‹, ›Reibach‹, S. 92. HS: ›Rebbach‹, ›Reibach‹, S. 165. HPA: ›Reiwach‹, S. 169.
- 73 REFRUSE חכרותא AK I: ›Kafruse‹, S. 772. WW: ›Chawruse‹, ›Chabruse‹, ›Chafruse‹, ›Chafuze‹, ›Kafruze‹, S. 57. HS: ›Chawruse‹, ›Kafruse‹, S. 73. HPA: ›Chawruse‹, S. 63.
- 82 REGEM רייק(ים) AK II: ›Rejgem‹, S. 1171. WW: ›Rëik‹, 92. HS: ›Rekem‹, S. 167. HPA: ›Reik‹, S. 169. → ›Rosch‹.
- 51 (Mogum) RESCH ריש (hier Initialbuchstabe, in den Nachschlagewerken meist für den Zahlwert: 200). AK II: ›Resch‹, S. 1173. WW: ›Resch‹, S. 42.
- 24 RISCHE RISCHE רישעות AK II: ›Risches‹, S. 1174. WW: ›Risches‹, S. 92f. HS: ›Risches‹, S. 167. HPA: ›Risches‹, S. 170. Das Wort benutzt J. Simon auch in seiner Autobiographie, S. 27 und 222, s. im Glossar S. 278. → ›(Risches) Punem‹.
- ROKES/BROKES, sich einen Rokes schnitzen רונג(ב) AK II: ›Rouches 1‹, S. 1185. WW: ›Rauges‹, ›Rauches‹, ›Roches‹, ›Rochus‹, S. 92. HS: ›Rogesch‹, ›Rochus‹, S. 168. HPA: ›Rogesch‹, ›Rauges‹, ›Roches‹, ›Rochus‹, S. 170. Für den Ausdruck ›Er schnitzt sich e Rooges‹, vgl. Tendlau Nr. 304.
- (Man soll es mit dem) ROSCH halten und die Regem laufen lassen ראש AK II: ›Rosch‹, S. 1179. WW: ›Rosch‹, S. 93. HS: ›Rosch‹, S. 169. HPA: ›Rosch‹, S. 171. Den vollständigen Ausdruck stellt J. Simon im Kontext auf S. 13 seiner Autobiographie vor.
- ROSCHHASCHONOH ראש-השנה \*(jüdisches) Neujahr“ verwendet J. Simon in seiner Autobiographie S. 230 (s. a. im Glossar S. 278).
- RUSCHE; (fem. ›Rischante‹): Einem Rusche soll man keine Tofe tun רשע; רשעה טובה AK II: ›Rosche 2‹, S. 1183. WW: ›Rosche‹, S. 93 (dort auch fem. ›Reschānte‹ im heutigen Jidd. eher רשעטע). HS: ›Rosche‹, S. 169. HPA: ›Rosche‹, S. 171. J. Simon verwendet den Pl. ›Rischum‹, d. h. רשעים S. 221.
- SCHABBESGOJE שבת-גוי(ע) AK II: 92 ›Schabbesgoj‹, S. 1214. WW: ›Schabbesgoi‹, S. 94. HS: ›Schabbesgoi‹, ›Schabbesgoie‹, S. 175. HPA: ›Schabbesgoi‹, S. 174. Cf. DWb. Sabbatfrau. Als ›Schabbes-

- goe< S. 26 der Autobiographie J. Simons zu finden, im Glossar S. 278.
- 30 SCHADCHEN; SCHADCHENTE שדכן  
AK II: ›Schadchen‹, S. 1227. WW: ›Schadchen‹, auch ›Schadjen‹, S. 94. HS: ›Schadchen‹, S. 177. HPA: ›Schadchen‹, auch ›Schadjen‹, S. 177.
- \* SCHEITEL שייטל S. 25 der Autobiographie J. Simons (2mal) und im Glossar S. 278.
- 79 SCHIFRE LEF שיפרי־לב AK I:  
›Schifrelefs‹, S. 1272. HPA: ›Schwerlev‹, S. 183.
- 29 SCHITTIG שידוך AK II: ›Schittich‹, S. 1263. WW: ›Schiddech‹, S. 97. HS: ›Schiddech‹, S. 188. HPA: ›Schiddech‹, S. 182 Für das zitierte Sprichwort vgl. z. B. ›eine Katze kann einen Schiddig stöhren‹ in einem Brief von Charlotte Embden an Heinrich Heine (HSA Bd. 27, S. 169 Brief Nr. 1135).
- 108 SCHLAMASSEL שלימזל AK II: ›Schlamassel‹, S. 1291. WW: ›Schlamassel‹, S. 98. HS: ›Schlamassel‹, S. 188. HPA: ›Schlamassel‹, auch ›Schlimm-Massel‹, S. 183. Das Wort und weitere Ableitungen werden oft als Paradebeispiele der ›Komponentenfusion‹ im Jiddischen benutzt, z. B. Weinreich 2008, S. 616.
- 33 SCHLEHMILDE, SCHLEMIHL שלומיאל, טט... AK II: ›Schlemil‹, S. 1295 und ›Schlemilde‹, S. 1296. WW: ›Schlemiel‹, S. 98 HS: ›Schlemihl‹, S. 190. HPA: ›Schlemiel‹ und ›Schlemielte‹, S. 185. Zur Diskussion der Etymologie und Wortgeschichte, die aus diesem biblischen Namen einen Spottnamen machte, s. a. Löw S. 53–54.
- SCHLOBEKUFET → ›Bekufet‹. 83
- SCHMERCHEL [שמייכל]ען “Lächeln”. 26  
AK II: ›Schmecheln‹, S. 1307. WW: ›Schmëicheln‹ S. 112. S. a. den Ausdruck ›Viel Schmeechel, Wenig Seechel!‹, Tendlau Nr. 116.
- SCHMUES BRIENTES שמועס AK II: 1  
›Schmuos‹, S. 1318, ›Schmuosberjendes‹, S. 1322. WW: ›Schmus Bajentes/Bejendes/Brijentes‹, S. 99. HS: ›Schmuspurientes‹, S. 200. HPA: ›Schmus Bajentes/Bejendes/Berientes‹, S. 190, ›Schmonzes Berjonzes‹, S. 187.
- SCHMUSER, Schmusen, sich Anschmusen 106  
[אַן]שמועס[ן] AK II: ›Schmuos‹, S. 1318 ›Schmuoser‹, S. 1326. WW: ›Schmuser‹, S. 100. HS: ›Schmus‹, S. 193 [auch ›sich Anschmusen‹ u. ›Schmuser‹ in Komposita]. HPA: ›Schmusen‹, ›Schmuser‹, S. 190.
- SCHNORREN, SCHNORRER שנאָרן, 110  
שנאָרער AK II: ›Schnorren‹, S. 1334, ›Schnorrer‹, S. 1336. Cf. DWb. ›Schnurrer‹.
- SCHNUDERN שנודרן erscheint auf S. 26 \*  
der Autobiographie J. Simons und im Glossar S. 278; zur Verbreitung dieses westjiddischen Wortes (im Ostjidd. ist זײַן מנדר üblicher) vgl. Beranek Karte Nr. 21, S. 47.
- Mehr SCHOCHTIM wie Hühner שוחטן]ים 54  
AK II: ›Schächden‹, S. 1219, ›Schächder‹, S. 1220. WW: ›Schauchet‹, S. 95. HS: ›Schauchet‹, S. 179 verzeichnet die Wendung ›mehr Schochtem wie Hühner‹ mit der Bedeutung “viel Lärm um nichts”. HPA: ›Schauchet‹, S. 178, ›Mehr Schochtim als Hühner‹, Bedeutung hier “Mehr

- Arbeiter als Arbeit". Das Sprichwort ist noch gebräuchlich, cf. *Oytser* Nr. 484, Sp. 501a.
- 105 SCHOFELE שפֿל AK II: ›Schoufel‹, S. 1349. WW: ›Schöfel‹, S. 100. HS: ›Schofel‹, S. 202. HPA: ›Schofel‹, S. 192.
- 96 SCHOTE שוטה WW: ›Schaute‹, ›Schöte‹, ›Schautin‹, S. 95. HS: ›Schaute‹, ›Schote‹, S. 180. HPA: ›Schaute‹, ›Schote‹, S. 179.
- 94 Jeder hat seinen eigenen SCHULCHEN ARUCH שולחן ערוך WW: ›Schulchen Örech‹, S. 101. HPA: ›Schulchen Örech‹, S. 194.
- 26 SERCHEL שכל AK II: ›Zeachel‹, S. 1480. WW: ›Sëichel‹, S. 102. HS: ›Sechel‹, S. 205. HPA: ›Sechel‹, ›Seichel‹, S. 195. Für die Redewendung ›Viel Schmeechel, wenig Seechel‹ vgl. Tendlau Nr. 116. Für den Ausdruck ›bekauach (oder: mikauach) sëichel‹ vgl. WW a.a.O.
- 36 SIF זיוף AK II: ›Siefkoun‹, S. 1400. WW: ›Sieef‹, S. 102.
- 68 SIKKESSCHERE סוכה־שער AK II: ›Siggeschere‹, S. 1403. WW: ›Suckes‹, ›Zuckes‹, S. 103 [auch ›Suckeschcher‹]. Zur Geschichte des Wortes vgl. M. Weinreich 1929, S. 30 mit weiterführender Literatur.
- 58 SKOREM/SKORIM machen שקר[ים] AK II: ›Schgorem‹, S. 1262. WW: ›Schëiker‹, S. 96. HS: ›Schkorem‹, S. 178; ›Schäker‹, S. 177. HPA: ›Scheiker‹, S. 180. Ein Verb ›schkoremen‹ ist bei WW belegt.
- 34 (E) SRORE שררה AK II: ›Srore‹, S. 1418. WW: ›Serore‹, S. 102. HS: ›Srore‹, S. 208.
- STIGEM שתיקה AK II: ›Stichem‹, S. 1423. WW: ›Stieke‹, S. 103. HS: ›Stieke‹, S. 209. HPA: ›Stieke, stiekenen‹, S. 197.
- STÜCKOZER שטיק, עצל WW: Özel, auch ozer, S. 88 mit der Kollokation ›stück ozer‹.
- 97 STUSS שטוט AK II: ›Stuss‹, S. 1433. WW: ›Stuß‹, S. 103. HS: ›Stuß‹, S. 209. HPA: ›Stuss‹, S. 197. → ›Stusste Mogum‹, Nr. 51.
- THACHLES (reden) תכלית AK I: ›Dacheles‹, S. 457. WW: ›Tachles‹, S. 104. HS: ›Tacheles reden‹, S. 211. HPA: ›Tacheles‹, S. 198.
- THIEGTE [דיך/דער/די] Mhd. ›diech‹, vgl. E. Timm 2005, S. 200.
- \* TISCHREBEAF [sic] תישעה־באָב (der Fast- und Trauertag Tischa be-Aw) erscheint auf S. 227 der Autobiographie J. Simons (und im Glossar S. 278).
- 69 TOFEL EMUNE/CHADISCH EMUNE אמונה, טפל, חדש AK I: ›Douflemune‹, S. 518 ›Kaddeschemune‹, S. 760. WW: ›Cháddeschemōne‹, ›Kaddeschemone‹, S. 53, ›Töfelemōne‹, ›Töfle-mōne‹, S. 107. HS: ›Kaddeschemune‹, S. 102 ›Tofelemune‹, S. 213.
- TRENDEL Hauptsächlich westjiddisch, standardjidd. דרײַדל; zur Verbreitung vgl. Beranek, Karte Nr. 20, S. 45. AK I: ›Drendel‹, S. 527. WW S. 112.
- 111 TSCHUFE תשובה WW: ›Tschüwe‹, ›Teschüwe‹, S. 108. HS: ›Tschuwe‹, S. 215. HPA: ›Tschuwe‹, S. 206.
- 2 UDAM; UNBEDAMT אומטעם AK I: ›Dam‹, S. 473, ›Unbedamt‹, S. 474, ›Undam‹, S. 475. WW: ›Tam‹,

- S. 104. HPA: ›Unbetamt/Umbetamt‹, ›Untam‹, S. 207.
- 3 USELICK אומזעליק Cf. DWb. ›unselig‹, bes. für die Kollokation ›unseliger Vogel‹ s. v. ›unselig‹ II. 1) a) β) und ›Vogel‹ 13 mit weiterführender Literatur.
- 115 VERREDEN (›Man kann sich nichts verreden, wie das Nasenabbeissen‹) Das Sprichwort erwähnt Tendlau Nr. 344; vgl. a. Wander s. v.: ›Verreden‹ Nr. 2.
- WEGLEHNEN, WEGWERFEN (›man soll alles nur weglehnen, nicht wegwerfen‹). 114
- ZORES צרה, צרות AK II: ›Zores‹, 102  
S. 1490. WW: ›Zore‹, S. 110. HS: ›Zores‹, S. 218. HPA: ›Zore‹, S. 211.
- ZUSCHICKEN (›Der liebe Gott soll einem nicht zuschicken, was man ertragen kann‹) Eine moderne Parallele lautet: *me zol nit gepruvt vern tsu vos me ken gevoynt vern*, cf. *Oytser*, Sp. 33b, 531b. 116

## Literatur

- Althaus, Hans Peter: Kleines Lexikon deutscher Wörter jiddischer Herkunft. München: C. H. Beck: 2003. (Beck'sche Reihe 1518).
- Althaus, Hans Peter: Distanz und Nähe. Deutschjüdische Wissenschaftler und das Jiddische. In: ZGL 29, 2001, 23–39.
- Beranek, Franz J.: Westjiddischer Sprachatlas. Marburg: Elwert 1965.
- Deutsch, Gotthard: Unlösbare Fesseln; eine Erzählung aus dem jüdischen Leben der Gegenwart. Frankfurt am Main: Kauffmann 1903.
- Fox, Harry und Justin Jaron Lewis: Many Pious Women, Edition and Translation. Berlin/Boston: De Gruyter 2011. (Studia Judaica 62).
- HSA = Heine, Heinrich (1970–): Säkularausgabe; Werke, Briefwechsel, Lebenszeugnisse, Bd. 27 (1976): Briefe an Heine 1852–1856; Textbd. Berlin: Akademie-Verlag.
- Klepsch, Alfred (2004): Westjiddisches Wörterbuch. Auf der Basis dialektologischer Erhebungen in Mittelfranken. Tübingen: Niemeyer 2004, Band 1+2.
- Löw, Leopold: Beiträge zur jüdischen Alterthumskunde, Bd. 2: Die Lebensalter in der jüdischen Literatur, von physiologischem, rechts-, sitten- u. religionsgeschichtlichem Standpunkte betrachtet. Szegedin 1875. [repr.: Westmead: Gregg 1969].
- Maler, Bertil: Western Yiddish Berkhes or Barkhes: Its Origin and Offshoots in Scandinavian Languages. In: Nordisk Judaistik/Scandinavian Jewish Studies 2:2 (1979), S. 1–5.



- Olsvanger, Immanuel: Rosinkess mit Mandlen. Schwänke, Erzählungen, Sprichwörter, Rätsel aus der Volksliteratur der Ostjuden. Zürich: Arche 1965. [Faks. v. <sup>2</sup>Basel 1931].
- Simon, Jacob: Ein jüdisches Leben in Thüringen. Lebenserinnerungen bis 1930. Hrsg. v. Katharina Witter und Johannes Mötsch. Köln: Böhlau 2009.
- Stern, Heidi (2000): Wörterbuch zum jiddischen Lehnwortschatz in den deutschen Dialekten. Tübingen: Niemeyer 2000.
- Stutchkoff, Nahum (1950): *Der oytser fun der yidisher shprakh. Unter der red. fun Maks Vaynraykh*. New York: YIVO 1950.
- Tendlau, Abraham Moses (1860/1980): Sprichwörter und Redensarten deutsch-jüdischer Vorzeit. Nachdr. d. Ausg. Frankfurt am Main 1860. Hildesheim [u. a.]: Olms 1980.
- Timm, Erika (1987): Graphische und phonische Struktur des Westjiddischen unter besonderer Berücksichtigung der Zeit um 1600. Tübingen: Niemeyer 1987. (Hermaea 52).
- Timm, Erika (2005): Historische jiddische Semantik. Die Bibelübersetzungssprache als Faktor der Auseinanderentwicklung des jiddischen und des deutschen Wortschatzes (unter Mitarbeit von Gustav Adolf Beckmann). Tübingen: Niemeyer 2005.
- Timm, Erika und Gustav Adolf Beckmann (2006): Etymologische Studien zum Jiddischen. Zugleich ein Beitrag zur Problematik der jiddischen Südost- und Ostflanke. Hamburg: Buske 2006.
- Wander, Karl Friedrich (1867–80): Deutsches Sprichwörter-Lexikon. 5 Bde. Leipzig: Brockhaus. [Nachdruck Aalen 1963 u. ö.].
- Weinberg, Werner (1973): Die Reste des Jüdischdeutschen. 2., erw. Auflage. Stuttgart [u. a.]: Kohlhammer 1973. [erste Auflage 1969].
- Weinberg, Werner (1994): Lexikon zum religiösen Wortschatz und Brauchtum der deutschen Juden. Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog 1994.
- Weinreich, Max (1929): ספר מציל ממות. אַ מוסטער פֿון דער יידישער ליריק אין 17טן י"ה. In: פּוּקס / *Pinkes fun Amopteyk* 2 (1929), S. 20–30.
- Weinreich, Max (2008): History of the Yiddish Language (2 Bde.), New Haven/London: Yale Univ. Press. [Übersetzung von די געשיכטע פֿון דער יידישער שפּראַך New York: Yivo 1973 (4 Bde.)].
- Zivy, Arthur (1966): Jüdisch-deutsche Sprichwörter und Redensarten. Basel: Goldschmidt 1966.